

Kammermusik auf Erfolgskurs

Interview Am Sonntag startet die „Kammermusik im Bibliothekssaal“ in die elfte Saison. Dem Publikum wird auch Neue Musik „zugemutet“

Herr Lichtenstern, zehn Jahre Kammermusik im Bibliothekssaal, die Konzerte der zurückliegenden Saison waren komplett ausverkauft, das Gleiche gilt für Abonnements der jetzt beginnenden, elften Spielzeit - was will man mehr?

Franz Lichtenstern: In der Tat freut es mich sehr, dass ich mir über die Besucherzahlen meistens keine Sorgen machen muss, sondern eher über mangelnde Stühle. Große Teile des Publikums sind mit einem Enthusiasmus bei der Sache, ohne den ich vielleicht schon längst aufgegeben hätte.

Wie kam es zu der Idee, in Landsberg eine kammermusikalische Konzertreihe zu etablieren?

Lichtenstern: Die Idee gab es schon lange vorher, aber bis man sich auffafft, dauert es manchmal - wie so oft im Leben. Eigentlich sollte die Reihe ein unkomplizierter „Recycling“-Ort für Konzerte sein, die ich mit meinen Kollegen sowieso woanders spiele. Dann hätten wir einen Extra-Auftritt und die Landsberger ein Konzert mehr. Die ganze Sache ist mir dann aber relativ schnell „entglitten“ und es wurde daraus eine dramaturgisch durchdachte Reihe mit Abonnements und allem Drum und Dran.

Ein Wort zum Bibliothekssaal?

Lichtenstern: Für mich selbst: Kindheitserinnerungen an einen großen, dunklen Saal in einem fremd riechenden Gebäude, wie in einem Gruselfilm. Heute: nicht mehr ganz so groß, dafür der perfekte Konzertort, akustisch wie atmosphärisch.

In zehn Jahren gab es Höhen, aber auch dramatische Tiefen - einmal sogar beinahe eine „Bierleiche“. Stehen Punkte wie Krisenmanagement eigentlich in den Ausbildungsplänen für Berufsmusiker?

Lichtenstern: Der Ausbildungsplan für Berufsmusiker ist nicht so span-

nend: Tonleitern, Orchesterstellen, Üben. Krisenmanagement haben viele von uns gelernt, weil Musiker zum Glück oft vielseitig interessierte Menschen sind. Trotzdem bin ich immer noch dankbar, dass der, ich sag' jetzt mal „gewässerte“ Flügel dank der großzügigen Hilfe vieler Menschen wieder vollends repariert werden konnte. Leider ist der ganzen Misere - zumindest in der alten Bibliothek - kein neues Instrument entsprungen.

Mainstream versus Neue Musik, wie stehen Sie zu diesem Thema?

Lichtenstern: Was ist schon Mainstream? Nehmen wir einmal das Mozart-Stück am kommenden Sonntag. Da würde man denken, es ist irgend so ein Mozart. Tatsächlich aber ist das Divertimento eines der großen Meisterwerke der Kammermusik-Literatur. Doch wie oft wird es gespielt? In Landsberg erinnere ich mich in den letzten 40 Jahren an keine Aufführung. Mainstream ist vielleicht, dass überall dieselben Stars (am besten mit einer großen Plattenfirma im Hintergrund) dieselben Programme spielen. Diese Gefahr besteht bei der Kammermusik kaum. „Neue Musik“ ist genauso absurd wie „Alte Musik“, obwohl ich die Begriffe natürlich selber gebrauche. Da produzieren wir eine Nische in der Nische. Musikgeschichte fängt nicht an und hört auf, wir müssen auch als Musiker immer dabei bleiben. Natürlich brauchen wir aber die barock-klassisch-romantischen Meisterwerke von Bach bis Schönberg als Bezugspunkt. Die Hörer in der Bibliothek haben ja inzwischen eine große Toleranz entwickelt ...

Macht Ihnen der Altersdurchschnitt bei klassischen Konzerten Sorgen und wie lautet Ihr Gegenrezept?

Lichtenstern: Ein Jungbrunnen vielleicht? Nein, im Ernst: Wir haben ein anderes Freizeitverhalten als

noch unsere Eltern, oft auch „Freizeitstress“: Wer nicht mal eben einen Wochenendtrip nach Südtirol oder an den Gardasee unternimmt, ist fast schon ein Alien. Da geht man am Sonntagabend nicht „auch noch“ ins Konzert. Klar ist das eine spezielle Sache. Aber ich glaube nicht, dass Clubatmosphäre, Gesprächskonzerte und Ähnliches der Kammermusik neue Hörer bringen.

Wie kann „klassische“ Musik junge Leute erreichen?

Lichtenstern: Durch Selbermachen! Streicherklassen, Schulorchester, bezahlbare Musikschulen. Die Landsberger Musikschule ist da ein Vorbild. Kinderkonzerte und Auftrittsmöglichkeiten für Nachwuchsmusiker sind notwendig, wie auch Gelegenheiten für Kinder und Jugendliche, professionelle Konzerte ohne große Anreise hören zu können. Wenn ich als Kind nicht die Rathauskonzerte erlebt oder kein Verdi-Requiem in der Stadtpfarrkirche gehört hätte, wäre ich vermutlich woanders hingeraten.

Wie kann sich diese Art von Musik (auf dem Markt) langfristig behaupten?

Lichtenstern: Musik muss sich ja zum Glück nicht behaupten, sie ist einfach da - sofern sie gespielt wird. Doch war Kunst-Musik immer ein Zuschussgeschäft, und auch in Zukunft wird es nicht ohne Sponsoren

gehen. Wer sagt, dass sich Kultur selbst tragen muss, hat sie schon abgeschafft. Das heißt nicht, dass man nicht auch mit knappem Budget viel erreichen kann, aber nur durch Eintrittsgelder oder gar mit freiem Eintritt ist das nicht machbar. Daher bin ich der VR-Bank Landsberg-Ammersee und der Berliner Kauricab GmbH sehr dankbar, dass sie die Konzertreihe unterstützen, wie der Stadt und dem Bezirk Oberbayern.

Ihr Ausblick auf die kommenden Jahre?

Lichtenstern: Nächstes Jahr steht wieder die Sponsorensuche auf dem Plan, bisher ist nur bis Mitte 2020 finanziert. Ich hoffe, dass sich das Thema schnell auflöst. Pläne wären wieder einmal ein Benefizkonzert an anderem Ort, Sonderkonzerte zu bestimmten Themen, endlich ein anständiger Flügel, junge Streichquartette einladen, Uraufführungen - Ideen gäbe es genug. Es scheitert an Zeit und leider oft am Geld. Aber Aufgeben ist keine Lösung, und die Ideen sind noch ein paar Jahre haltbar.

Interview: Minka Ruile

Der erste Termin ist am Sonntag, 27. Oktober, 18 Uhr: „Mozartkugeln“. Das Programm: Wolfgang Amadeus Mozart: Oboenquartett F-Dur KV 370, Jean Françaix: Quatuor für Englischhorn, Violine, Viola und Violoncello (1970), Wolfgang Amadeus Mozart: Divertimento Es-Dur KV 563.



Claire Sirjacobs, Franz Lichtenstern, Dorothea Galler und Kumiko Yamauchi proben intensiv für das erste Saisonkonzert der „Kammermusik im Bibliothekssaal“.

Foto: Minka Ruile